

Märchen - Otto Modersohn  
vom 27. Mai bis zum 29. Juli 2018  
Eröffnung am 26. Mai 2018, um 19.00 Uhr  
im Festzelt am Otto Modersohn Museum  
Einführung Rainer Noeres

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Mitglieder und Förderer unserer Gesellschaft,  
sehr verehrte Leihgeber,  
liebe Freunde der Kunst Otto Modersohns,  
herzlich willkommen zur Eröffnung unserer Sonderausstellung Otto Modersohn - „die  
Märchenbilder“

Auch ich möchte mich im Namen der Otto-Modersohn-Stiftung bei unseren öffentlichen und privaten Förderern die uns nun neuerlich so fabelhaft geholfen haben, bedanken.

Ausschlaggebend für die Gewährung von Zuschüssen der öffentlichen Hand und Stiftungen zum Ankauf von Bildern sind zwei Expertisen von Kunstwissenschaftlern, die mit dem Werk – in unserem Fall - Otto Modersohns, vertraut sind, aber in anderen Bundesländern arbeiten.

Ich möchte nun stellvertretend die Expertise Frau Dr. Baumstarks, der Leiterin der Städtischen Galerie Karlsruhe zu Gehör bringen:

„Im reichen Schaffen Otto Modersohns, der auf das Engste mit der Landschaft von Worpsswede verbunden ist, nehmen Märchendarstellungen nur einen schmalen Raum ein. Und doch sind sie für sein Oeuvre von grundlegender Bedeutung.

Das Gemälde „Die Märchenerzählerin“ entstand 1896 in einer Umbruchsphase des Malers. Künstlerisch war der 31-jährige

Otto Modersohn, der sieben Jahre zuvor zum ersten Mal nach Worpsswede gekommen war, immer wieder auf der Suche und modifizierte seine Maltechnik, was sich unmittelbar anhand dieses Bildes belegen lässt: „Erst aufzeichnen und dünn, goldig braun (Luft nicht) untermalen (Tempera vielleicht), dann mit deckender Ölfarbe auf die Sachen losgehen, so fertig wie möglich. Alle Töne besonders dunkle Sachen heller malen, denn die Lasur soll die Sache erst vollenden. Dabei kratzen. So kann die Malerei wirklich delikater und köstlich werden. So werde ich in Zukunft malen. Große Wirkung aber mit reicher delikater Technik. – Dann sagen mir nicht so kraftvolle Töne immer mehr zu, silbern, verschlossen, blaß; - nicht so brüllend. Ich werde kleine Bilder wohl im Sommer draußen malen. Meine Phantasien – wie Träumerei, Märchenerzählerin, Hensel und Gretel –sagen mir sehr zu, überhaupt subjektive Kunst. Ich bin nie ein objektiver Naturalist. Ich kann es, aber es behagt mir nicht.“ (OM Tagebuch 1895-97, S. 54; vom 11. u. 22.4.1896)

Im Hinblick auf die öffentliche Wertschätzung schafft er in diesem Zeitraum gemeinsam mit seinen Worpssweder Künstlerkollegen den Durchbruch. Ihre Ausstellung im Mai 1895 in der Bremer Kunsthalle war ein Erfolg. So kaufte unter anderem der Bremer Kunstverein Modersohns Gemälde

„Herbst im Moor“ (1895) an und es folgte die Einladung zur Internationalen Ausstellung im Münchner Glaspalast noch im selben Jahr. Dort wurden die Worpssweder mit ihren Werken schlagartig auch überregional berühmt. Als sie im Folgejahr wieder im Münchner Glaspalast vertreten waren, zeigte

Otto Modersohn die eben entstandene „Märchenerzählerin“. Er konnte sie unmittelbar an einen Schweizer Sammler verkaufen.

Das 125 x 108,5 cm große Gemälde „Die Märchenerzählerin“ ist das repräsentativste der drei 1896 entstandenen Märchenbilder Otto Modersohns. Es zeigt, wie die im selben Jahr

entstandene Arbeit „Hänsel und Gretel“, eine typische Worpsweder Landschaft mit üppiger Vegetation, einem von Wiesen begrenzten Bach und ein reetgedecktes, mit rotem Klinker ausgemauertes Fachwerkhäus. Die alte Frau, deren Kopf mit einer Haube bedeckt ist, sitzt im Lehnstuhl. Zwei kleine Kinder, ein blondes Mädchen im weißen Kleid mit einem Blumenkranz im Haar und, von diesem weitgehend verdeckt, ein dunkelhaariges Kind, knien vor ihr und lauschen gebannt der von der Alten erzählten Geschichte. Die Szene wird von dem Gebäude und der Vegetation so eingefasst, dass sich die Gruppe in einem geschützten Bereich zu befinden scheint.

Otto Modersohn ordnet die Bildelemente in einer klaren, wohl überlegten Komposition an. Teilt man die Bildfläche durch die beiden Diagonalen, ergeben sich vier Dreiecke, von denen man jedem ein Thema zuordnen kann: Im Uhrzeigersinn gelesen nimmt zunächst die alte Frau das Rechte ein, hinterfangen von dem Gebäude in dem sie wohl wohnt und das ihr Schutz bietet. Ihr Haupt ist nur wenig vom Schnittpunkt und Zentrum des Bildes entfernt. In unmittelbarer Nähe befinden sich auch die Köpfe der beiden Kinder, die das untere Dreieck bestimmen. Das Nächste ist der Vegetation gewidmet und das Obere dem Licht und dem Himmel, der unter der Baumkrone sichtbar wird. Untergliedert man die Bildfläche durch die Mittelsenkrechte, ergeben sich zwei Hälften von denen eine ganz der Natur, die andere dem Menschen in der Natur zugeordnet ist. Zudem gliedert der Künstler das Bild in einem ausgewogenen Rhythmus von dunklen und hellen Partien. Das kompositorisch und inhaltlich fein durchdachte Gemälde verweist auch auf die Themen „Frühling“, „Lebensalter“ sowie „Figur und Landschaft“.

Ebenfalls 1896 schuf der passionierte Zeichner Otto Modersohn drei Kompositionszeichnungen in Rötel und Kreidestift, von denen zwei sichtbar mit der „Märchenerzählerin“ zusammenhängen und die Dritte das Thema variiert. Alle drei befinden sich im Sammlungsbestand des Otto Modersohn Museums in Fischerhude.

Mit der Hinwendung zu dem Thema Märchen steht Otto Modersohn in Worpswede nicht allein, wie im Rahmen einer Sonderausstellung im Grafschaftsmuseum in Wertheim im Jahre 2008 eindrücklich dargelegt wurde. Modersohn, der Ältere, griff diese Inhalte 1896 auf, der jüngere Heinrich Vogler vertiefte sie zunächst in zahlreichen Radierungen sowie Illustrationen.

Erst um 1900 ging er damit in die Malerei über.

Auch die junge Künstlerin Paula Modersohn-Becker (Heirat 1901) widmete um die Jahrhundertwende diesem Themenkreis einige Arbeiten.

Auch die Rezipienten seines Werkes betonen immer wieder Modersohns Märchendarstellungen: So verwies Rainer Maria Rilke 1903 in seiner Monografie über die Worpsweder Maler auf die Jugendjahre des Künstlers in Münster und seine Auseinandersetzung mit Kaisern, Königen und historischen Begebenheiten. Modersohn selbst schrieb dazu: „Rilkes Buch ist sehr fein, ohne Frage – es hat natürlich allerlei Schiefes. Bei mir betont er eigentlich nur den Märchenmaler – ich bin aber mehr. Die einfache, stimmungsvolle Moorlandschaft bildet immer einen Teil meiner Kunst. Ich will eben beides. Im einfachsten Stück Natur, in feiner Stimmung etc. kann eine sehr hohe Kunst sich äußern. Darum will ich natürlich auch meine Märchen malen.“ (OM Tagebuch vom 21. Februar 1903).

Das schützend eingebettet Sein der innigen Figurengruppe in die frühlingshafte, festlich gestimmte Naturlandschaft macht den optischen Reiz und die malerische Qualität dieses herausragenden Werkes von Otto Modersohn aus.

Die Chance ein Kunstwerk wie dieses, das auf solch besondere Weise mit dem Schaffen Modersohns verbunden ist, für das Museum erwerben zu können, wird sich selten ergeben. Auch für den Kunstmarkt wäre es äußerst attraktiv. Aus den Erfahrungen mit den Versicherungswerten der Ausstellung „Natur und Poesie um 1900. Otto Modersohn, Paula Modersohn-Becker und Worpswede“, die 2012 in der Städtischen Galerie Karlsruhe stattfand, wird deutlich, dass der Preis von 150.000 € angemessen ist. Der Ankauf stellt für das Otto Modersohn Museum und seine Besucher einen großen Gewinn dar und ist unbedingt zu befürworten.“  
Soweit Frau Dr. Baumstark.

Rilke führt in seiner 1903 erschienenen Monographie über die Worpsweder Maler die Bedeutung der Kindheit für ihr weiteres Schaffen aus. Otto Modersohns Kindheit und Jugend waren von den Eindrücken der damals noch fast mittelalterlich wirkenden Städte Soest und Münster geprägt. Als Protestant im katholischen Münster aufgewachsen, war ihm die Position des „Sonderlings“ von Kindheit an vertraut. Sein Interesse für Geschichte, Sagen und Märchen war in frühester Jugend bereits geweckt. Die Stammbäume der europäischen Herrscherhäuser wurden von ihm in Alben erstellt. Zeichen- und Malbücher füllte schon der Knabe mit Darstellungen von Königen, Kaisern und Illustrationen historischer Begebenheiten. Die Vorstellungswelt des Märchens wirkte auf seine künstlerische Begabung und Anlage in besonderer Weise anregend.

Rainer Maria Rilke gibt Otto Modersohns Kindheitseindrücken in der Worpswede-Monographie eine weitreichende Bedeutung: „Das Gefühl für Sage und Märchen, das sich in Otto Modersohn und in seiner Kunst später so wundervoll entwickelt hat, ist aus diesen Eindrücken geboren worden; denn was sind Sagen anderes als Vergangenheiten, die sich in der Natur aufgelöst haben. Gestalten, die sich verschenkt haben an sie; ihre Zeit ist vorübergegangen, aber die Natur ist wie eine bleibende Zeit und hat Leben genug, um ihnen davon abzugeben und sie zu erhalten: Sie haben sich ihr angepasst; die Männer haben die Gebärden der Bäume angenommen und die Mädchen haben von den Bächen singen und von den Winden tanzen gelernt. Und nun leben sie in der Natur wie in einem See, aus dem sie manchmal auftauchen um Atem zu holen und um zu schauen, ob nicht am Ende der Gartenwege ein Mensch erscheint, den sie betrachten können. Denn sie sind noch nicht ganz so gleichgültig gegen den Menschen wie die Natur, in der sie leben; der Wald schaut immer in sich hinein und das Dunkel seiner hundert Augen ist in ihm. Sie aber horchen aus dem Wald heraus auf das Knirschen der Wege und auf die Stimmen, welche näher kommen. Das sind die Märchengestalten Otto Modersohns, und er mochte sie damals schon geahnt haben.“  
Otto Modersohn war über die ihn etwas einschränkende Betonung auf den „Märchenmaler“ in der Darstellung Rilkes nicht glücklich. Schon am 21. Februar 1903, einen Tag vor seinem 38. Geburtstag, schrieb er an Carl Hauptmann:

„Gestern sandte ich Ihnen Rilkes Buch „Worpswede“ und ich hoffe, Sie werden daran einige Freude haben. Er hat doch vieles richtig gefühlt und gesagt und sich mit mir jedenfalls mit großer Liebe beschäftigt. Er betont mir das Märchenhafte etwas zu stark bei mir. Die einzelnen Gestalten finde ich sonst gut erfasst.“

Es waren Carl Hauptmann, der ältere Bruder Gerhart Hauptmanns - selbst Dramatiker und Dichter - und dessen Begleiter Hermann Büttner, die Otto Modersohn Ende Juni 1899 erstmals im Atelier aufsuchten und von der Fülle und Intensität seiner Kunst beeindruckt waren. Besonders einige der in Arbeit befindlichen Märchenmotive wie „Hänsel und Gretel“ und „Hexe“ empfanden beide als wegweisend für seine künftige Arbeit. Es war wohl so, dass Otto Modersohn gerade von Hauptmann und Büttner bestärkt wurde, diesen Ansatz seiner aktuellen Produktion zu vertiefen:

„Das ist ja wunderbar, märchenhaft durch die Beleuchtung, das ist vollkommen neu, ich kenne keine Parallele. Schwind etc. haben das naive, den Märchengeist durch die Form erreichen wollen. Durch die Farbenstimmung ihn auszudrücken ist völlig neu. Da eröffnet sich eine riesige Perspektive, ein weiter jungfräulicher Boden. Er erinnert an Böcklin. Er hatte das Sinnenfrohe der alten Römer und Griechen, gar nichts deutsches. Was für einen Schatz bilden gerade die deutschen Märchen, sie sind für uns ja weit wichtiger als klassische Sagen. Es kommt auf die Grundstimmung der Persönlichkeit an; ich glaube wirklich dazu berufen zu sein. Meine Hexenbilder – erinnerte er (Büttner) – gehörten auch hierher. Mit solchen Bildern müsste ich auch mal auftreten, mehrere zusammen, um bemerkt zu werden, gleich mit kräftigem Einsatz, davon versprach er sich sehr viel. (...) Hauptmann verglich mich oft mit Burns, „alles wird Ihnen zum Bilde“. So fühlte ich mich merkwürdig angeregt, geklärt, gehoben, da diese beiden ausgezeichneten Männer mich so ganz verstanden, in meinen Anschauungen bestärkten. Das hatte ich noch nie erlebt.“

Otto Modersohn war in dieser Zeit ein „Suchender“ verunsichert durch den Erfolg seiner großen Moorlandschaften, die in die deutschen Museen und Privatsammlungen Einlass fanden,

sah er für sich die künstlerische Gefahr dieser etwas einseitig gefärbten Ausrichtung.

Er hatte sich in dieser Zeit etwas von seinen Worpsweder Kollegen zurückgezogen.

Mit Fritz Mackensen und Hans am Ende verband ihn künstlerisch immer weniger.

Die mit der Vereinigung der fünf Maler verbundenen Zusammentreffen,

Ausstellungsplanungen und Verpflichtungen wurden ihm lästig.

Otto Modersohn trug sich mit dem Gedanken, die Vereinigung der Worpsweder Künstler zu verlassen.

Auch der künstlerische Austausch mit seinem Freund Fritz Overbeck hatte sich nach der Eheschließung Overbecks mit Hermine Rothe und seiner Ehe mit Helene Schröder im Jahr 1897 etwas gelockert.

Fritz Overbeck, der einer eher nüchternen, naturalistischen Landschaftsdarstellung anhing, hatte zu den märchenhaften Bildern Otto Modersohns keinen Zugang, anders als Vogeler, der sich in seinen Anschauungen bestätigt sah und Modersohn ebenfalls ermutigte auf diesem Weg fortzuschreiten.

Fritz Overbeck und Heinrich Vogeler waren es dann auch, die Modersohns Entscheidung die Künstlervereinigung zu verlassen, mit Verständnis kommentierten, ganz im Gegensatz zu Hans am Ende und Fritz Mackensen, die auf diesen Schritt verärgert reagierten.

Wesentliche, tiefgreifende Übereinstimmungen in der künstlerischen Grundhaltung führten zwischen Carl Hauptmann und Otto Modersohn schnell zu einer Ebene des gemeinsamen Verständnisses. So erscheint beiden die Einheit, das Zusammenfassen als das Wichtigste des Kunstwerks. Persönlichkeit und Eigenart sollten der Kern jedweder Kunstäußerung sein; Gefühl und Liebe wurden hoch,

Verstand und Berechnung wurden gering geschätzt. Absichtsvolles, verstandesgemäßes Vorgehen wurde sehr skeptisch beurteilt, Gefühlseinheit, Gefühlstat hingegen waren zwei Begriffe, die von beiden getragen wurden:

„Das Gefühl ist der Centralpunkt wahrer, echter Kunst; das Gefühl macht den Künstler (...) je reiner, geschlossener das Kunstwerk auf den Betrachter wirkt, desto besser. Jegliche äußere Absichtlichkeit, Tendenz stört, schwächt den Eindruck. – Mit dem Gefühl wählt der Künstler aus. Stoffe, worin er am meisten sein Gefühl niederlegen kann, wird er bevorzugen. Ich muß mich aufschwingen, Bilder aus dem Innern, so persönlich wie möglich in Form und Farbe, in Auffassung und Behandlung, Einheiten schaffen, dann wird in Erfüllung gehen, was Dr. Hauptmann und Büttner mir prophezeien.“

schreibt Otto Modersohn am 6. Juli 1899 in sein Tagebuch.

Hier treffen sich Hauptmanns und Modersohns Ansichten mit denen von Julius Langbehn, der sich in seinem kulturpessimistischen Buch „Rembrandt als Erzieher“ sehr ähnlich geäußert hatte.

Man darf davon ausgehen, dass Otto Modersohn in der Motivwelt des Märchens in den Jahren 1899-1902 durchaus eine Möglichkeit sah, sich dem Ideal seiner Bildvorstellungen zu nähern. Schon seit 1894 beschäftigte er sich gedanklich mit diesem Thema. Wohl durch die Illustrationen Vogelers hervorgerufen, entstehen dann 1896 die ersten Bilder, die eine thematische Erweiterung seines Bildrepertoires der dramatischen Moorbilder bedeuten. Daneben hebt er immer wieder die Bedeutung seiner gezeichneten Kompositionen hervor: „Völlig originell, persönlich ist das Wesen mancher dieser Compositionen. Etwas Naives, Tiefes, Originelles, Muckeliges, durchaus aus dem Gefühl Entsprungenes zeichnet diese wurzelechten Compositionen aus. Die sind mir lieber als irgendwas. Die enthalten meine Seele und es ist fast unbegreiflich, dass ich die noch nicht gemalt. Auf diese Compositionen komme ich jetzt wieder. Gefühl, Gefühl, Gefühl – das Hauptmanns Lehre und auch meine durchaus. Diese Compositionen geschlossen, einheitlich malen – ist mein Ziel. Mache, Routine, Sensation sind mir verhaßt.“

Durchaus selbstkritisch fährt er fort:

„Bisher größtenteils Bilder gemalt, die der gewöhnlichen Art verwandt waren, nicht so auffallen konnten, wie alle das hier thuen. Es kommt aber alles darauf an, alle Schlacken, alles anhaftende Fremde zu beseitigen und ganz „ich selbst“ zu werden, ganz persönliche Bilder zu schaffen, die würden mir Erfolg verschaffen, innerlich reif, und äußerlich reif (einheitlich). Manches Bild ist durch die Ausführung verwässert gegenüber der Composition.“

Otto Modersohns hohe Einschätzung seiner Kompositionszeichnungen seit 1894 wird später von Rainer Maria Rilke und Paula Modersohn-Becker geteilt werden. Zeitlebens wird Otto Modersohn dem Idealbild seiner gezeichneten Kompositionen nachhängen und es erst im Spätwerk verwirklicht sehen; was seinem Leitmotiv der „Einheit“ von Vorstellung und Bild nahe kommt.

An Carl Hauptmann schreibt Otto Modersohn am 25. Februar 1901 einen Brief, der seine persönlichen Empfindungen in dieser Zeit offenbart.

„Ich stehe in einer Zeit des Werdens und Wachsens. Ich entdecke in mir manche bisher nur leise geahnte Seite und bin überglücklich darüber. Ein so köstliches Gefühl hat mich noch nie erfüllt, solange ich male. Meine Phantasie eröffnet mir immer neue Gebiete und die Hand wird nicht müde die Gesichte auszuführen. ... Staunen Sie, ich habe Könige und Prinzessinnen gemalt ... Ich bin zu glücklich über diese Bereicherung, seelische Vertiefung und malerisch-koloristische Ausdehnung. Ich bin voller Schwung, stehe am Beginn einer ganz neuen Entwicklung; ich denke nicht darüber nach, folge ganz meinen inneren Trieben. Wer in mein Atelier tritt, staunt über diese Wandlung. Nie hätte ich das gedacht.“

Die Märchenbilder von Otto Modersohn sind keine Illustrationen, sondern stellen eine eigene Auseinandersetzung mit dem Gelesenen, oder richtiger mit dem Gehörten dar.

Die Märchen haben den Künstler angeregt, wie nun der Betrachter von den Bildern angeregt wird. Beim Lesen des Bildtitels und beim Betrachten des Bildes wird eine eigene Sehweise, eine besondere Vorstellungskraft entwickelt.

Wenn wir das Märchen kennen, überprüfen wir am Bild gleichsam unsere eigene Vorstellung von dem schon einmal gehörten Märchen. Der Märchenhörer erfasst in bildhaftem Begreifen psychische Wirklichkeit. Märchen sind nicht in einem äußeren, aber in einem inneren Sinne wahr. Sie sind nicht realistisch, sie spiegeln nicht oder nur bedingt äußere Wirklichkeit, wohl aber innere. Wenn sie nicht Wirklichkeit geben, so geben so doch „Wahrheit“.

Wie nah steht hier der Satz von Otto Modersohn:

Malerei muß ganz Geist geworden sein, in jedem Strich und Druck und Punkt, - Ausfluß, Ausdruck des geistigen, inneren Schauens - das ist Malen“ (20.12.1903) und an anderen Stelle (1924) schrieb er: Nicht der ist ein großer Maler, der die Natur getreulich wiedergibt, sondern der, der die Natur mit seiner Phantasie erfüllt und diese neu entstehen lässt, wie seine Phantasie sie schaut.

So hat Modersohn auch die Märchen in seinen Bildern neu entstehen lassen.

Die geringe Anzahl der Märchenbilder im Zusammenhang seines Werkes und die zeitliche Begrenzung der künstlerischen Beschäftigung mit diesem Thema hatten eine nachträgliche kunsthistorische Auseinandersetzung in den Hintergrund geschoben.

Künftige Aufgabe wird sein, diese Bilder in ihrer Bedeutung zum Gesamtwerk Otto Modersohns zu wägen und sie darüber hinaus in einer Auseinandersetzung mit gleichzeitigen europäischen Entwicklungen symbolistischer und mythischer Landschaftsdarstellung um 1900 zu werten.

Vielen Dank